



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Abriß der Vorlesungen über Baukunst gehalten an der
Königlichen Polytechnischen Schule zu Paris**

Durand, Jean-Nicolas-Louis

Carlsruhe [u.a.], 1831

Von den Leuchtthürmen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-64204](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-64204)

Zeit für beide Zwecke dienen, man könnte selbst, zu mehrerer Sparsamkeit eine Bibliothek damit vereinen. Aber, welche Ausdehnung auch diese Gebäude haben mögen, und welche Gattung von Gegenständen sie einschließen sollen, so ist die Erhaltung und Mittheilung eines kostbaren Schatzes einer der Hauptbeweggründe warum sie erbaut werden, weshalb sie auch in demselben Geiste, wie die Bibliotheken erdacht werden müssen. Dasjenige was wir über jene im Allgemeinen gesagt, läßt sich auch auf diese anwenden; der einzige Unterschied in ihrer Anordnung müßte darin bestehen, daß für Bibliotheken, da sie nur eine Gattung von Gegenständen einschließen, und in ihrer ganzen Ausdehnung nur für einen Zweck bestimmt sind, ein einziger Ausgang hinreichen kann. Die Sicherheit sogar foderte dies, während dem die Museen, und selbst jene, welche lediglich zum Einschließen von Kunstprodukten bestimmt sind, da sie Gegenstände mannichfacher Art enthalten, aus Theilen bestehen, welchen verschiedenartigen Studien gewidmet sind, um die überall herrschen sollende Ruhe nicht zu stören, außer dem Haupteingange noch eben so viele besondere Eingänge haben müssen, als sie unterschiedene Theile enthalten. Man möchte vielleicht einwenden, daß diese Menge von Oeffnungen, der Sicherheit schade: aus dem Projekte, Tafel 11, kann man sehen, wie, mittelst gemeinsamer Vorplätze, jeder Theil vollkommen getrennt ist, ohne daß es nöthig wäre eine große Zahl von Thüren außen zu öffnen.

III Theil.
IIr Abschnitt.

Von den Sternwarten.

Diese zu astronomischen Beobachtungen bestimmten Gebäude müssen auf eine Anhöhe gelegt werden, und eine gewisse Höhe bekommen, damit man von den Terrassen die sie begränzen einen ausgedehnten Horizont entdecken könne. Auf diesen Terrassen muß sich noch ein Thurm erheben, zur Aufbewahrung der astronomischen Instrumente. Das Gebäude selbst muß Säle zur Versammlung von Gelehrten enthalten, eine Bibliothek, ein physikalisches Kabinet, Wohnungen für den Direktor und die verschiedenen Gelehrten und Künstler, welche der Anstalt beigegeben sind, eine andere für den Beschließer; Laboratorien, Magazine, Werkstätten u. s. w. Die Sternwarte zu Paris, von Perrault, unter der Regierung Ludwigs XIV. erbaut, bietet ein schönes Muster dieser Gattung dar. Man findet auch in diesem Werke, Tafel 12, eine Idee zu einer Sternwarte, welche zeigt, daß die Konstruktion alle Unkosten der Verzierung hergiebt.

Von den Leuchtthürmen.

Es sind dies hohe, am Meere erbaute Thürme. Oben in denselben werden Feuer angezündet, um die Schiffe bei Nacht zu leiten. Diese Gebäude haben gewöhnlich zur Basis eine Plattform, worauf die kleinen Gebäude für die Wächter stehen, welche mit dem Anzünden, und der Unterhaltung der Feuer beauftragt sind.

Der berühmteste ist der sogenannte Tour de Cordouan, an der Mündung der Gi-

III Theil.
IX Abschnitt.

ronde, von Louis de Foix, im Jahre 1584 erbaut. (Man sehe Tafel 25 der Parallelen der Gebäude.) Dies Gebäude ist mit drei oder vier Säulenordnungen verziert; das Projekt eines Leuchthurmes, was wir hier, Tafel 12, geben, biethet dem Auge nichts anderes als die Sichtbarkeit seiner Konstruktion. Man vergleiche beide Gebäude, und man wird finden, daß das Letzte den Charakter dieser Gebäudeart besitzt, während das andere gar keinen hat.

Von den Hallen und Märkten.

Oft waren bei den Alten die Märkte nichts anderes als die öffentlichen Plätze selbst, wie das Forum Boarium, das des Augustus, des Trajan, des Nerva, u. s. w. manchmal machten sie nur einen Theil dieser Plätze aus, stets aber bothen sie weitläufige Räume dar, mit Bäumen bepflanzt, mit Portiken umgeben, und worin reichliche Brunnen, Kühle und Reinlichkeit unterhielten.

Nichts gleicht den Märkten der Alten weniger als die der Neuern. Die meisten werden in den Straßen abgehalten, die sie anstopfen und verunreinigen. Die Verkäufer sammt ihren Lebensmitteln sind den Unbilden der Witterung ausgesetzt, und befinden sich mitten unter den Fuhrwerken. Selbst die eigens erbauten Marktstätten sind so kleinlich, so schlecht gelegen, so wenig frei, daß sie die Städte in demselben Grad verunstalten, als die antiken Märkte sie verschönten.

Jedoch verdienen nicht alle neueren Marktplätze diesen Vorwurf: es giebt einige, welche als Modelle dienen können, wie die Hallen zu Amiens, zu Brüssel, der Fischmarkt zu Marseille, ein Werk des berühmten Pujet, der Markt zu Florenz, der zu Catania in Sicilien. Man erbaut gegenwärtig Märkte zu Paris, welche nichts weniger als unsern alten Märkten gleichen, und die größten Lobsprüche verdienen, wie die Wein- und die Fleischerhallen.

Obgleich man die Worte Halle und Markt ziemlich ohne Unterschied gebraucht um einen Ort anzudeuten, wo man einige Waaren verkauft, vorzüglich Espwaaren, so kann man doch zwischen beiden Gebäudearten die Unterscheidung bemerken, daß die Märkte, als meistens zum Verkaufe von Fischen, Kräutern, Blumen, Thieren aller Art, bestimmt lauter Gegenstände, welche einen mehr oder minder starken Geruch ausdünsten, durchaus gelüftet zu werden verlangen, und folglich unbedeckt zu seyn. Jedenfalls müssen Märkte von allen Seiten, oder doch theilweise offen seyn. Die Hallen (Kaufhäuser) dagegen, als zum Verkaufe von Getreide, Wein, Leinwand, Tuch u. s. w. bestimmt, Gegenstände, welche an der Luft, der Sonne oder dem Regen verderben können, müssen immer bedeckt und geschlossen seyn.

Die berühmteste Halle ist die Getreidehalle zu Paris; sie verdient diese Celebrität in gewisser Hinsicht, und würde sie noch mehr verdienen, hätte man weniger Ansprüche